

Hintergründe. Den Kern der gesamten Auseinandersetzung sieht er im Verständnis der Tradition, weswegen er diesem Thema große Teile seines Buchs widmet.

Die Arbeit beginnt mit einer Darlegung des Lebens, des Werks und des Programms Lefebvres und der kirchenamtlichen Reaktionen. Anschließend untersucht der Verfasser die geistesgeschichtliche Herkunft der Thesen Lefebvres in den traditionalistischen und integralistischen Bewegungen, wie sie sich in Frankreich nach der Revolution entwickelten. Dann werden die anderen traditionalistischen Gruppen und Bewegungen in der heutigen Kirche dargestellt. Die zwei letzten Kapitel geben einen Überblick über das katholische Verständnis der Tradition in den Dokumenten des Lehramts vom Konzil von Trient bis zu Johannes Paul II. und bei einigen zeitgenössischen Theologen. Abschließend findet sich eine („Matrix“ genannte) stichwortartige Gegenüberstellung des Kirchenbilds der Traditionalisten und des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Schwerpunkt und Bedeutung des Buchs liegt in der dokumentierenden Beschreibung der traditionalistischen Gruppen in der katholischen Kirche von heute, wobei verständlicherweise die Bewegung um Lefebvre den breitesten Raum einnimmt. Das Material ist einigermaßen vollständig zusammengetragen, so daß sich weitere Untersuchungen auf dieses Werk stützen können. In der Auseinandersetzung mit Lefebvre stellt der Verfasser zu Recht den Traditionsbegriff in den Vordergrund. Doch öffnet sich hier ein dermaßen weites Feld, daß auch eine so breit angelegte Arbeit häufig nur die Themen nennen kann und sich mit pauschalen Hinweisen begnügen muß, wo tiefergehende Analysen erforderlich wären, so etwa bei den Ausführungen über „Liberalismus“, „Modernismus“ oder „Protestantismus“. So entsteht dann der Eindruck, als ob der Verfasser die Schlagwörter Lefebvres übernehme, wo es sich doch um außerordentlich vielschichtige Phänomene handelt, die sich nicht einfach auf einen Begriff bringen lassen.

W. Seibel SJ

Gesellschaft

HAEFNER, Klaus: *Die neue Bildungskrise*. Herausforderung der Informationstechnik an Bildung und Ausbildung. Stuttgart: Birkhäuser 1982. 316 S. Kart. 29,80.

Unter den Veröffentlichungen, die dem Problem der Bildung in der Bundesrepublik Deutschland gewidmet sind, verdient das Buch von K. Haefner mit der Warnung vor einer neuen Bildungskrise besondere Beachtung. Als Professor für Computer im Unterricht an der Universität Bremen fordert Haefner eine Neuorientierung des Bildungswesens, um den Herausforderungen durch die Informationstechnik gewachsen zu sein: „Das neue Bildungswesen muß den Menschen sehr viel stärker als bisher als soziales Wesen entfalten. – Die starke Betonung der reinen Wissensvermittlung muß deutlich zurückgehen“ (26).

Das heutige Bildungswesen, vor allem die Berufsausbildung, sei noch zu einseitig auf Wissensvermittlung ausgerichtet. Daher bestehe „zunehmend die Gefahr der Konkurrenz von Gehirn und

Informationstechnik“ (171); aber die Gesellschaft der Zukunft werde „die technische Informationsverarbeitung zunehmend der menschlichen Informationsverarbeitung vorziehen“ (210). Seit den sechziger Jahren habe das Bildungswesen den Menschen mehr und mehr als „Computer auf Beinen“ ausgebildet, originär „menschliche“ Aspekte seien durch die „Berufsqualifizierung“ verlorengegangen (219). Um die verhängnisvolle Konkurrenz von menschlicher und technischer Informationsverarbeitung zu überwinden, komme der humanen Erwachsenenbildung „allerhöchste Priorität“ zu (282 ff.). Haefner kommt dann zu der hoffnungsvollen Zukunftsperspektive: „Die konsequente Nutzung der Informationstechnik bietet dem Menschen die Möglichkeit, mehr Mensch zu sein als je zuvor in der Geschichte; rationale Routinearbeit kann in der Tat auf breiter Basis delegiert werden. – Es liegt an uns, das Menschliche zu entfalten. Gelingt dies wirklich, so ist die neue Bildungskrise in der Tat überwindbar“ (290).

Die Frage, ob viele Kinder und Jugendliche heute nicht eher zu früh die „rationale Routinearbeit“ (das Kopfrechnen z.B.) an die technische Informationsverarbeitung (den Taschenrechner) delegieren, mag man vielleicht anders als der Autor sehen; aber seine Vorschläge „zur Verwirklichung eines seelisch stabilen Menschen, der in der Welt der Informationstechnik leben kann“ (25), sollten sorgfältig untersucht und in der Praxis berücksichtigt werden: „Der Wille zur praktischen Humanität, zum harmonischen Miteinander-leben-Wollen, der Glaube an eine sinnvolle Zukunft muß ermittelt werden. Das Entfalten affektiver Bereiche wie Liebe, Zärtlichkeit, Mitleid, Zuneigung, Verständigung, Hoffnung und Sinnlichkeit müssen wieder zu zentralen Zielen der Erziehung in Schule und Elternhaus werden, da nur ein ganzer Mensch eine Chance haben wird, die rasche Entwicklung der nächsten Jahrzehnte zu überleben“ (205). Sind diese Werte und Zielsetzungen schon zentrale Anliegen der Erwachsenenbildung, auch der beruflichen?

B. Hipler SJ

BECK, Heinrich – RIEBER, Arnulf: *Anthropologie und Ethik der Sexualität*. Zur ideologischen Auseinandersetzung um körperliche Liebe. München: Pustet 1982. 427 S. (Salzburger Studien zur Philosophie. 13.) 68,-.

Mit ihrem umfangreichen Werk wollen die beiden Bamberger Philosophieprofessoren einen bewußt philosophischen und ideologiekritischen Beitrag zur oft konsumhaft und subjektivistisch verkürzten Diskussion über Sexualität leisten (7ff.). Außerdem sehen sie darin eine notwendige Grundlegung zur Sexualpädagogik; denn eine „Erziehung zur Sexualität“ bleibe solange eine Leerformel, wie die Frage nach dem Sinn von Sexualität ausgeklammert oder mit den gängigen Verkürzungen bestimmt werde (10).

In einem Zueinander von theoretischer und praktischer Philosophie entwickeln sie eine Anthropologie und eine Ethik der Sexualität. Ihre Methode steht in der Tradition von Thomas von Aquin, Nicolai Hartmann, Peter Wust u. a. und wird von ihnen als „ontologische Hermeneutik“ bezeichnet (S. 334). Dabei gehen sie von einem (christlich-)ganzheitlichen Vorverständnis von

Sexualität aus und nehmen sowohl die Ergebnisse der Einzelwissenschaften Biologie, Psychologie und Soziologie wie Deutungen von Philosophie und Theologie auf. In einem sorgsam Prüfen der Verquickung von „objektiven Ergebnissen“ und „subjektiven Interessen“ (333) finden sie zu einer differenzierten „Schau“ der Wirklichkeit, zum Sinn von Sexualität und ihren Lebensformen.

Allein die Zahl und Spannweite der behandelten Ansätze und Autoren ist beeindruckend; wirklich bestechend ist die klare, durch Anmerkungen angereicherte Darstellung und abschließende Kritik. Am Beginn steht die biologische Betrachtungsweise der Sexualität als Mittel der Fortpflanzung, aber auch schon als ein individuelles, orgiastisches Ausdrucksgeschehen. Die Reihe der psychologischen Ansätze wird mit dem Lusttrieb Sigmund Freuds eröffnet; C. G. Jung sieht demgegenüber die Sexualität im kollektiven Erfahrungsschatz der Archetypen verwurzelt; Philipp Lersch wiederum kommt auf dem Weg der Ausdruckserkenntnis zu einer ideal-typischen Bestimmung der Geschlechtsunterschiede. Die gedrängte Darstellung und kritische Diskussion dieser Ansätze läßt nichts zu wünschen übrig.

An metaphysischen Deutungen der Sexualität greifen die Autoren die Eroslehre von Platon, die kosmische und religiöse Symbolik einer Hildegard von Bingen sowie die spekulative Theologie von Franz von Baader heraus, der die Geschlechterpolarität in der Trinität Gottes verwurzelt sieht. Wieder stärker der gegenwärtigen Diskussion gehören die soziologischen Beschreibungen Helmut Schelskys und Alfred Kinseys an, ebenso die neomarxistischen Auffassungen Wilhelm Reichs und Herbert Marcuses sowie die gegensätzliche Bestimmung der Sexualität als Herrschaftsinstrument nach Simone de Beauvoir und Esther Vilar.

Den Abschluß bildet die existentiell-ethische Dimension von Sexualität, d. h. die Bewertung ihrer wichtigsten Lebensformen. Nach Sören Kierkegaard, der den Entscheidungscharakter von Liebe und Ehe hervorhebt, kommen in den beiden letzten Kapiteln heutige Meinungen und Praktiken, Positionen des staatlichen Rechts und Lehraussagen der Kirche zu Wort. Dabei zeigen die Autoren durchaus den anfangs verspro-